

DeutschlandRadio Berlin - 4. Mai 2004 • 13:31
 URL: <http://www.dradio.de/dlr/sendungen/fazit/259681/>

28.4.2004

"Deutschlandschaft"

Vorstellung des deutschen Beitrags zur Architektur-Biennale in Venedig
 Von Markus Rimmel



Francesca Ferguson,
 Generalkommissarin des
 deutschen Beitrags der
 Architektur Biennale (Foto:
 sally below cultural
 affairs/ Thomas Kopp)

Auf der 9. Architektur-Biennale in Venedig im Herbst wird den Besuchern eine so genannte "Deutschlandschaft" präsentiert. Im deutschen Pavillon wird eine Foto-Collage von 38 Bauprojekten in der Peripherie der Städte gezeigt. Das Konzept stammt von der britischen Kuratorin Francesca Ferguson, die die Gestaltung des Pavillons als Generalkommissarin leitet.

Deutschland will der Welt seine Stadtränder präsentieren. Auf der Architektur-Biennale in Venedig sollen die internationalen Besucher im kommenden Herbst durch eine 100 Meter lange so genannte "Deutschlandschaft" spazieren - eine Foto-Collage von 38 Bauprojekten in der Peripherie der Städte. Das Konzept stammt von der britischen Kuratorin Francesca Ferguson, die die Gestaltung des Deutschen Pavillons als Generalkommissarin leitet.

Francesca Ferguson: Der Blick setzt sich mit dem Gedanken auseinander, mit der These auseinander, dass eben ein Großteil der Stadt dem Zentrum entwachsen ist, also dass wir gewisse Stadtrandlandschaften haben und Gebiete, die eher amorphe Subzentren sind - bis hin zur Provinz -, die aber diese Gebiete ausmachen, die aber oft außerhalb der Wahrnehmung und abseits des Geschehens sind. Das heißt, auch besonders im Architekturdiskurs.

Und das zu Unrecht, so Ferguson. Denn Deutschland habe in seinen suburbanen Gegenden architektonisch viel zu bieten. Die häufig gesichtslosen und ästhetisch vernachlässigten Zonen seien geradezu zu einem Experimentierfeld für Architekten geworden. Epizentren der Peripherie, so der Untertitel der Ausstellung, seien entstanden.

Bundesbauminister Manfred Stolpe, dessen Haus den Biennale-Beitrag mit 500.000 Euro unterstützt, ist zufrieden mit dem Konzept und dessen Blick an den Stadtrand:

Insofern ist das, was hier Schwerpunkt der Darstellung in der Biennale in Venedig ist, für uns eine Ergänzung unserer Städtebaupolitik, die wir ja machen, die ja zunächst orientiert ist auf die Stadtzentren, auf die Mitte, im Wissen darum, dass Innenstadt immer die Ergänzung hat vom peripheren Bereich, und dass das Gesamtbild dann das Entscheidende ist.

Nicht um großflächige, stadtplanerische Entwürfe geht es in dem Ausstellungskonzept, sondern um kleinere Einzelprojekte, die - so die These - wie Akupunktur in der Stadtlandschaft wirken und großen Einfluss auf ihr Umfeld haben. So weit die Theorie. Die wenigen nun der Öffentlichkeit vorgestellten Beispiele liefern allerdings noch keinen Beweis dafür. Fast willkürlich wirkt die Zusammenstellung aus umgenutzten Industriegebäuden, Imbissbuden und Einzelhäusern in Stadtrandsiedlungen. Gerade letztere scheinen ein Schwerpunkt des deutschen Biennale-Beitrages zu sein. Francesca Ferguson mit einem Beispiel:

Da sieht man eben so einen typischen Fall von einer Neubausiedlungsstrecke von Häusern, wo die Architekten eben versuchen, eine Struktur, einen Bau zu schaffen, ein Gebäude zu schaffen, also, wo man sagen kann, die gehen mit dieser pseudotraditionalistischen Idee von einem Einfamilienhaus und setzen sich damit auseinander. Nur sie versuchen das eben zurückzuerobern für die Architektur, eben dass es einen bestimmten Stil bekommt, dass es eine bestimmte Schlichtheit hat, und dass man nicht in eine gewisse Enge gezwungen wird durch die Vorschriften und Bauvorschriften an so einer Stelle, wo man wirklich an Satteldachneigung und so weiter sich oft festbeißen muss.

Ein einziger Gang soll dann im Herbst durch den deutschen Pavillon führen, entlang von Fotografien und Texten, die sowohl über die Entstehungsgeschichte der Projekte als auch über deren Architekten informieren. Alles zusammen soll so miteinander verbunden sein, dass der Besucher tatsächlich der Illusion eines Landschaftsspazierganges erliegt. Wie das im Einzelnen aussehen wird, weiß offensichtlich auch die Kuratorin noch nicht genau. Das würden erst die kommenden Monate zeigen, sagt sie.

Noch ist zu wenig bekannt, um die Ausstellung zu beurteilen. Allerdings ist doch das Thema fragwürdig. Sind in Zeiten schrumpfender Städte, die in den kommenden Jahrzehnten in ganz Deutschland zur Normalität gehören werden, die Auswirkungen von Zersiedelung und ungeplanter Siedlungsausdehnung wirklich das vordringlichste Thema?

Dem Minister jedenfalls ist jenseits solcher Fragestellungen vor allem eines an der venezianischen Ausstellung wichtig, nämlich die Propagierung deutscher Architektur im Ausland.

Manfred Stolpe: Ich hoffe sehr, dass das Nachfrage wecken wird, dass auch manche dann der Architekten und der Künstler, die dort ihre Leistungen zeigen, auch angefragt werden, auch Aufträge sich daraus entwickeln werden, und dass wir hier etwas vorstellen können, was Gestaltungskraft zeigt, Nutzungsfreundlichkeit zeigt, zeigt, was man in Stadtlandschaften, also den Bereichen, die nicht sofort ins Auge fallen, wenn man in eine Stadt hineingeht, in Deutschland entwickelt hat.

So könnte der deutsche Beitrag in Venedig immerhin eine gute Werbung für international unbekannte Architekten sein. Im schlimmsten Fall aber auch einfach ein Spaziergang durch eine ziemlich trostlose "Deutschlandschaft".

Service:

Am 28. April 2004 präsentierten Bundesbauminister Manfred Stolpe und die Generalkommissarin des deutschen Beitrags, die britische Journalistin und Kuratorin Francesca Ferguson das Konzept der "Deutschlandschaften" für die 9. Architektur-Biennale in Venedig, die vom 12. September bis 7. November 2004 stattfindet.

Link:

Deutschlandschaft